

Vorrede.

Bei dem Schauspiel: Verbrechen aus Ehrsucht, hat man an mir ausgesetzt —

„daß ich den jungen Ruhberg doch glücklich werden ließe.“

Dieser Vorwurf, wenn er gerecht ist — macht das Stück, welches ich genannt habe, unnütz, vielleicht gefährlich.

Ist aber Ruhberg auch glücklich? Seine Familie hat ihm verziehen. Aber auch die Welt? O nein! Sein Schicksal ist gemildert — um so lauter sprechen nun Widerwillen und Haß. Daffir bürgt Erfahrung.

Ein Mißblick meiner Leser auf Ruhbergs Geschichte macht alles deutlicher.

Durch die Barmherzigkeit eines Mannes, den er gemißhandelt hat, entgeht Ruhberg der Kriminaluntersuchung, öffentlicher Strafe. Er muß den Selbstmord abschwören, der Vater gibt ihm das letzte Geld, muß ihn von sich verweisen, hinaus in die weite Welt.

Er trägt den Namen einer bekannten geehrten Familie. Figur, Anklündigung, Talente kann er nicht verbergen, und wo soll er den Muth hernehmen, sie zu gebrauchen? Aus Ehrsucht fiel er in Schande. Zur Würde des ehrlichen Mannes kann er bei seinem Gefühl nicht leicht hinauf, und zum Avantürer ist er zu ehrlich.

Angst um das Leben eines tränklichen Vaters jagt ihn umher: jedes Menschen fester Blick ist Schlüssel zu seinem Geheimniß, und — es ist schrecklich! der freche Lasterhafte, der kühn sich ins Licht stellt, scheint reiner neben diesem beschädigten Juwel!

Diesem Menschen, unter solchen Umständen, ist Verzeihung und Freiheit Strafe; Tod wäre ihm Wohlthat gewesen.

Dieses hatte ich im Gesicht, als ich Verbrechen aus Ehrsucht schrieb, und hielt mich daher von der Moralität des Stücks überzeugt.

Indeß ereignete sich ein Umstand, der nothwendig diese Ueberzeugung sehr stören mußte. Mehrere sagten mir, daß bei einer Vorstellung des Stücks ein großer Monarch (und da schon der Name dem Worte Ehrsucht gibt, warum sollte ich Joseph nicht nennen?) geäußert habe — „ich würde nicht so gelinde mit Kuchberg umgehen, wie der Verfasser.“

Dieses Urtheil des Gesetzgebers ließ mich besorgen, mein Stück sey zwecklos, oder gar schädlich.

Ich dachte ernstlich darüber nach, ob ich mich rechtfertigen könne. — Sollte nicht auch sanfte Nührung vom Laster abhalten? sagte ich mir. Härte wirkt Widerstand, Widerstand zeugt Verbrechen; weise Nachsicht öffnet nicht den Weg zu Freveln, und Liebe ist ein festeres Band als Furcht. Dieß schien für mich zu sprechen. Jedoch, vom Einfluß des Schanpiels auf die Sitten so sehr überzeugt, bin ich ängstlich gewissenhaft über Empfindungen, welche ich einflöße, Grundsätze und Richtungen, welche ich veranlasse. Und so konnten alle diese Einwendungen jenen Ausspruch nicht überwiegen.

Ich ging weiter. Ich dachte mir nun die Wirkung meines Schauspiels, besonders in den Kaiserlichen Staaten. Sie muß dort besonders schädlich seyn.

Wie oft haben wir nicht von Begebenheiten gehört, welche das

Herz des Monarchen erschüttern mußten; wo das Erbarmen durch Weib und Kinder für den Gefallenen sprach; wo Volk und Nation Erbarmen! seufzte; wo sicher das ganze Gefühl des guten Menschen in dem Monarchen Erbarmen rief! Aber Herrscherverantwortung hieß den Stab brechen, und öffentliche, heiße Schmach mußte selbst die Seele abtöden, langsame, grausende Pein rüst ins Leben zurück, um in lebenslanger Verzweiflung zu thierischer Arbeit eingeschmiedet zu atmen, bis, am schroffen Ufer sterbend, die Leiche des Abgeschiedenen den lebenden Sünder vergiftet. Ich meine die Strafe des Schiffziehens.

Schrecklicher — dreifacher Tod! Schauer überläuft uns, Thränen rinnen die Wangen hinab, der Blick sieht trübe auf die schwere Hand des Richters hin! Gleichwohl — was können wir uns sagen? Ueber jeder That schwebt ihr Nichtblei; wer darf es verrücken? die That ihm näher oder von ihm zurück schieben? Josephs Selbstregierung verbirgt seine Menschekunde. Tief muß, durch bittere Erfahrung, die Menschheit in seinem Blick gesunken seyn, da ihre unheilbaren Gebrechen dieß Kennzeichen der Majestät — Milde, mit Trauer in seinem Herzen verschlossen haben.

Dann ist es gefährlich, daß ich Mitleid erregt habe, wo alle Schrecken der Gesetze Schauer erregen sollten.

Darum nun schildre ich Ruhbergs Lage, wie sie nach seinem Vergehen seyn könnte. — Man erinnert sich, daß alle Talente mit Güte des Herzens in ihm sich vereinigten: so folgt, daß einst irgend ein Menschenkenner an diesen Trümmern harren, und sie aus ihrem Verfall ziehen werde.

Scham heißt Ruhberg das Licht meiden — Hoffnung, Drang nach Besserem, den die Gottheit in den Menschen legte, machen, daß er unwillkürlich nachgibt, und sich hervor wagt.

Da steht er! und nun rede das Stilk weiter. Nur Eine Erinnerung sey mir noch vergönnt.

Manche werden sagen:

„Aber er dürfte ja nur sprechen, so wäre es anders.“
Ach — hierin liegt sein Unglück! Könnte er über sein Vergehen spaßen, wäre er Wohltredner an den Tafeln der Großen, könnte er als Plusmacher und Projektant die Kabinette bestimmen — so wäre er nicht elend.

Das Nußberg auch in diesem Stücke nicht Haß erregt, darüber entschuldige ich mich nicht.

Glücklich ist er nicht, und Mitleid gewähren wir auch noch dem Mörder bei seiner Hinrichtung.

Unglücklicher! die Herzen weinen dir Thränen, die Etiquette schlägt die Hand mit Verachtung, die dich vom Untergange hervorreiben will. Wer, gerührt von deinem Schicksal, den ernstern Entschluß faßt, nicht ungehört zu verdammen, nicht ungeprüft zu verstoßen — für den habe ich geschrieben.

Ich biete ihm die Hand, und er wird mir eine gute Stunde wünschen. —

Mannheim,

den 14. April 1787.

A. W. Jffland.